

Meike: *Flucht nach vorn*

Zuhause angekommen war sie gleich ins Bett gesunken. Ihr war noch kurz in den Sinn gekommen, dass sich ihre gemeinsame Entfremdung voneinander auch dort niedergeschlagen hatte. Die Mitte war leer. Keine verknäulten zwei Körper mehr, kaum noch Berührungen und wärmende Nähe nicht nur als Halt vor dunklen Träumen. Egal, jetzt erst einmal nicht mehr denken, nur noch schlafen. Morgen ist auch wieder ein Tag. Paradoxerweise eine dieser unveränderlichen Gesetzmäßigkeiten, die sie tröstend in den Schlaf zu wiegen vermochten. Dieser war tief und lang, jedoch sollte auf das Erwachen etwas für sie unerwartet Ungewohntes folgen.

Morgendlich gleißende Helligkeit umfing sie. Die Sonnenstrahlen hatten leichtes Spiel mit ihrer Nase, so dass sie nicht umhinkam, sich blinzeln aufzurichten und erst einmal kräftig zu niesen. Ein Akt der Befreiung, der, im Nachhinein betrachtet, schon Verheißungsvolles anzukündigen schien. Die Knolle war nun unbelastet für ein tiefes Einatmen und brachte ihr den Geschmack von aromatischem Kaffeeduft auf die Zunge. Blitzartig wurde sie wach. Lang, lang war's her. Erstaunt schlug sie die Decke zurück und schlurfte beschlappt in die Küche. Dabei überlegte sie, wann sie das letzte Mal später als er aufgestanden und deshalb in den sofortigen Genuß von Frischgebrühtem gekommen war. Wie gewohnt knarrten die Küchendielen beim Eintreten, aber sein Bass blieb aus. Er war nicht da! Stattdessen fand sie nur ihren großen Porzellanbecher mit einem daran angelehnten Zettel auf dem Tisch. Verwundert setzte sie sich und schenkte sich erst einmal braunen Smës ein. Noch einen Schuß Milch, eine Filterzigarette dazu und dann war sie bereit für die nächste Überraschung. Ohne dass sie es recht bemerkte, huschte ein Schmunzeln über ihre Lippen. Wie sehr hatte sie dererlei Abweichungen vom Ordinären vermisst? Eine Revue passierte vor ihrem geistigen Auge. Sie bekam das Gefühl, an einem neuen Anfang zu stehen, auch mit ihm, insbesondere mit ihm. Über all die Jahre schien er seine Feinfühligkeit nicht eingebüßt zu haben. Warum hatte sie daran gezweifelt? In diesem Augenblick wurde ihr klar: auch er wusste um sie beide und um den Verlust ihrer Sprache, die weniger verloren gegangen als vermutlich irgendwo zwischen ihrer Wohnung und der sich immer schneller wandelnden Welt verschüttet war.

Leise entknitternd öffnete sie das Papier und las: „Schönste aller Nichtschönen! Ich, Unzulänglichkeit und weltliche Dezentriertheit in Person, entschuldige mich für die Tatsache, dass ich bis heute nicht den Mut aufgebracht habe, um mit Dir auch über die Dinge zu sprechen, die wir haben. Eine der wenigen Entbehungen, die nicht unsere fruchtbaren Dialoge oder Diskussionen gefüllt hat, es vielleicht jedoch hätte tun sollen. Aber wir beide wissen, Konjunktive sind nichts für uns, drum bitte ich Dich um ein wenig Geduld. Ich bin

draußen, irgendwo, und suche meine Kraft und mit ihr Worte, die uns zurückbringen an den tolldreisten Tisch der Bekenntnisse. Zweifle nicht und sei unbesorgt, meine Liebe, Du bist in meinem Herzen!“

Ihre Ankunft in Zvonarka war also kein Ende gewesen. Die Autobahn hatten sie verlassen, doch die Fahrt ging weiter. Die Holprigkeit des bevorstehenden Weges hatte sie beide wachgerüttelt. Nun hieß es also abwarten, Kaffee trinken und gespannt darauf sein, wo sich ihre Egopfade treffen würden. Und das schmeckte ihr. Lächelnd stand sie auf und wappnete sich für den Tag. Ihr Krater hatte zu jucken begonnen, so wie er es immer tat, wenn etwas Außergewöhnliches in der Luft lag. Ja, sie hatte schon immer einen Riecher dafür gehabt. Aber was fing sie nun an mit ihrer Sturmfreiheit? Denn so wie sie ihn kannte, würde er sich nicht nur für zwei Tage aus der Üblichkeit stehlen. Zudem fehlten der große Rucksack und seine schweren Schuhe. Der Vagabund war auf Reisen gegangen. Vielleicht sollte auch sie eine wagen. Weniger zu Fuß, mehr in Gedanken. Eine Bibliothek lag da nicht fern. Per pedes machte sie sich also auf den Weg in die Solnični, um dem vor kurzem entdeckten, nachbarlich Schöngeistigen nun wirklich auf die Spur zu kommen. Draußen war es angenehm warm, wobei ein kühlendes Lüftchen wehte, ohne aufdringlich zu sein. Entspannt schlenderte sie am Moravské entlang und bemerkte eine feingliedrige Frau mittleren Alters an einer Plakatwand. Das Grün ihres Mantels kontrahierte so schlagkräftig gegen die Altweiberfarben der Parkbäume, daß sie nicht umhin kam, sie einen Augenblick zu beschatten. Erstaunlich wie jemand selbst beim Anzünden einer Selbstgedrehten noch so anmutig, ja fast schon lasziv wirken kann. Dabei war sie eher burschikos gekleidet. Die feinen Gesichtszüge jedoch täuschten nicht über ihre zurückhaltende Weiblichkeit hinweg. Was las sie da eigentlich? Ein zweiter Blick schien angebracht. Und so trat eine schlabberige, erdfarbene Mochtegern-Mantel-Jacke neben das elegante Knielang, ließ ein Räuspern ertönen und fragte ganz unschuldig: „Prominte, to nemužů číst. Zapomněla jsem si brýle. Mohla byste mi, prosím, přečíst, co je tam napsáno?“ Ohne sie scheinbar eines Blickes zu würdigen, las sie ihr mit leiser, aber klarer Stimme die Ankündigung einer Lesung am Österreich-Institut vor. Ein zeitgenössischer deutscher Autor sollte nächste Woche aus seinem aktuellen Buch rezitieren und gleichwohl von seinen Erfahrungen als Schriftsteller berichten. Irgendetwas Fremdes lag in ihrer Stimme, sie konnte es nur nicht genau zuordnen. Es kitzelte schon wieder im Gesicht. Die rehbraunen Augen drehten sich zu ihr um und taten so als würden sie in der Tasche kramen. Fast schafften sie es, unauffällig ihr altes Rübengesicht zu mustern, jedoch war ihr selbst nur zu oft leidlich bewußt geworden, wie schwer es war, von Angesicht zu Angesicht zu beobachten. Da half dann meistens nur ein aufmüpfig verwirrender Kommentar, um von dem Offensichtlichen

abzulenken: „Wußten Sie eigentlich schon, daß auch Sie beim Scheißen genauso stinken wie ich?“ Der kurzhaarige Wuschelkopf war nur kurzfristig irritiert und begann dann ein schallend erfrischendes Lachen. Welcher es auch immer bei ihr gewesen sein mag, der Knoten war anscheinend geplatzt. Und noch viel besser, hier in Brünn stand jemand vor ihr, mit dem sie sich vielleicht nicht nur im Deutsch sprechen üben konnte. Der offensive Blick der verkappten Schönheit sagte ihr nun, dass es Zeit war zu gehen. Die vermutlich in jeder Hinsicht Junggebliebene würde auch zur besagten Schriftstellerstunde erscheinen, dessen war sie sich gewiß, dreht sich einfach um und strebte leichtfüßig lächelnd auf die Německá knihovna zu.